

Pflanzenbilder aus den Dolomiten

Von Franz WOLKINGER

Institut für Anatomie und Physiologie der Pflanzen der Universität Graz

Die *Dolomiten* erheben sich zwischen den Tälern der Etsch im Westen, der Rienz im Norden, der Piave im Osten und Südosten und der Brenta im Südwesten. Den Mittelpunkt des Massivs bildet die Sella-Gruppe. Die höchste Erhebung ist die Marmolata mit 3342 m. Zwischen den Bergen eingebettet liegen der Misurina- und der Karrer-See. Die Dolomitenstraße, die auf das Pordoj-Joch bis in eine Höhe von 2239 m führt, bringt den Besucher in bequemer Weise bis in die *alpine* Stufe (Abb. 1).

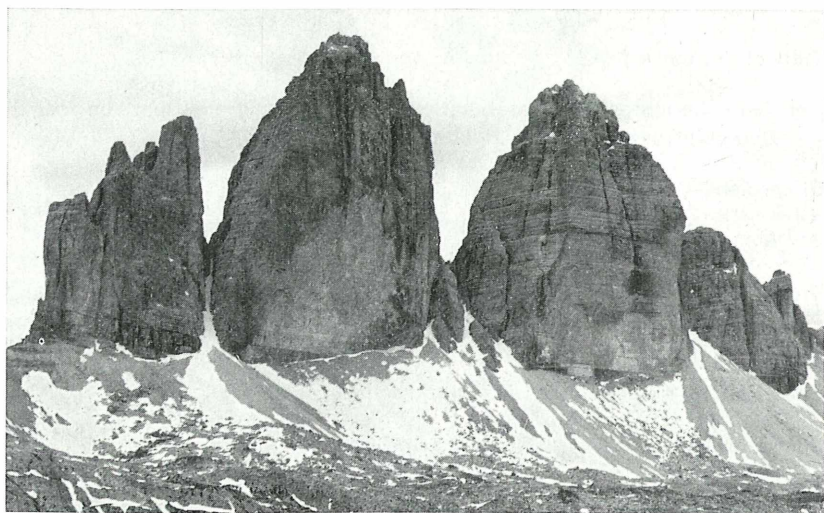


Abb. 1: 3 Zinnen

Nach dem französischen Geologen Déodat Gratet de *Dolomieu*, der im 18. Jahrhundert als erster die Zusammensetzung des Gesteins untersuchte und beschrieb, trägt das Gestein und der Gebirgsstock den Namen. Ihm zu Ehren wurde 1958 in Cortina d'Ampezzo ein Denkmal errichtet.

Außer *Dolomit* und *Kalk* sind am Aufbau noch *saure* Ergußsteine (Quarzporphyr) und *basische* Ergußsteine (Melaphyr und Melaphyrtuff) beteiligt. Der Wechsel von „Stein- und Grasbergen“ (SCHARFETTER 1934: 114), der letzten Endes durch das unterschiedliche Substrat und eine unterschiedliche Vegetation bedingt ist, fällt selbst dem botanisch weniger geschulten Besucher auf.

DIELS 1914: 507 schreibt treffend über die Dolomiten:

„Dem ersten Anblick erscheinen die kahlen, grotesk geformten Mauern und Türme der Dolomiten als der Inbegriff des Lebensfeindlichen. Bei näherer Betrachtung aber verliert die Oberfläche des Gesteins ihre starre Gleichförmigkeit, man sieht helle Flächen mit dunkleren und fast schwarzen wechseln, und schließlich stellt sich der Fels dar als Schauplatz eines reichen organischen Lebens und einer gesetzmäßig gegliederten Vegetation.“ Die „Grasberge“, die aus Ergußgesteinen bestehen, wirken auch in der Entfernung viel lebensfreundlicher als die „Steinberge“ aus Dolomit und Kalk.

Durch die südliche Lage sind während der Eiszeit große Teile der Südalpen, zu denen die Dolomiten gehören, *eistrei* geblieben. Vor allem die schroffen Bergspitzen und Grate dienten vielen Pflanzen als Zufluchtsorte oder *Refugien*. Während im übrigen Alpenraum durch die Gletschervorstöße und -rückzüge sowie durch den Wechsel der Warm- und Kaltzeiten viele Arten zugrunde gingen, konnten jene Arten, die in die Südalpen geflüchtet waren, überleben. Nach dem Abschmelzen des Eises besiedelten sie von diesen Refugien aus wiederum den Alpenraum. Der Pflanzenreichtum der Dolomiten und der gesamten Südalpen, vor allem die zahlreichen Endemiten, sind nicht allein auf das Gestein und die günstigen Lebensverhältnisse zurückzuführen, sondern sie sind auch eng mit der geologischen Vergangenheit der Alpen verknüpft.

Mit einigen charakteristischen Pflanzenbildern, die in den Dolomiten und den Südalpen heimisch sind, soll an die vorjährige Alpengartenfahrt erinnert werden:



Abb. 2

Rotes Seifenkraut

(*Saponaria ocymoides*)

Das *Rote Seifenkraut*, ein Vertreter der *Nelkengewächse* (Caryophyllaceae) wächst in niedrigen Rasen, auf sandigen, felsigen Hängen, Wegrändern und Schutthalden. Den auffallend rosarot gefärbten Blüten begegnet man nicht nur in den wärmeren Alpentälern Süd- und Westeuropas, sondern auch bis in Lagen von 2000 m. In den nordöstlichen Kalkalpen fehlt das Rote Seifenkraut gänzlich.

Dolomiten-Fingerkraut (*Potentilla nitida*)

Das prächtige *Dolomiten-Fingerkraut*, ein *Rosengewächs* (Rosaceae), hat ebenfalls rosarote Blüten. Die meist dreizähligen Blättchen des Spalierstrauches

sind seidig behaart und dadurch silbergrau glänzend. Als Standort bevorzugt es stets Kalk- und Dolomithfelsen zwischen 1700 m und 3000 m. Das Dolomiten-Fingerkraut ist nur in den Südalpen und im nördlichen Apennin verbreitet. Außer dem geschlossenen Areal zwischen Steiner Alpen und Comer See hat das Dolomiten-Fingerkraut noch einige isolierte Vorkommen in den Südwestalpen, die sich durch die Eiszeit erklären lassen. In den Julischen Alpen ist die Pflanze unter dem Namen Triglav-Rose bekannt.

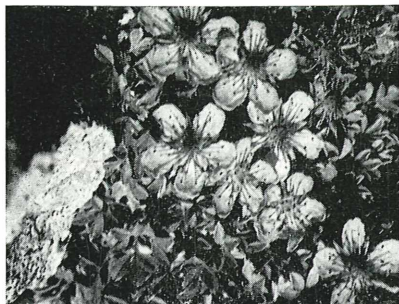


Abb. 3: Dolomiten-Fingerkraut
(*Potentilla nitida*)

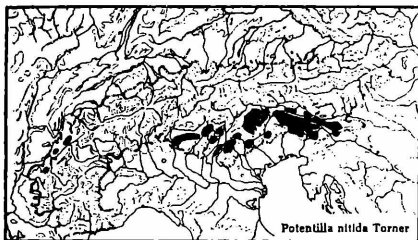


Abb. 3 a: Verbreitungskarte des Dolomiten-Fingerkrautes (etwas verändert nach HEGI & MERXMÜLLER 1969)

Drachenmaul (Horminum pyrenaicum)

Das *Drachenmaul*, aus der Familie der *Lippenblütler* (Lamiaceae), kommt meist gesellig auf mageren Weiden und Matten, über kalkreichen Böden vor. Die violetten Blüten sind zu 2–6blütigen, einseitwendigen Scheinquirlen angeordnet. Außer in den Pyrenäen ist die Pflanze in den Südalpen, vom Luganer See bis in die Julischen Alpen, in Höhen zwischen 1400 m–2400 m, sehr häufig. In den Südwest-, Zentral- (besonders im Engadin) und in den Nordalpen (zwischen Inn und Salzach) kommt sie hingegen sehr vereinzelt vor.

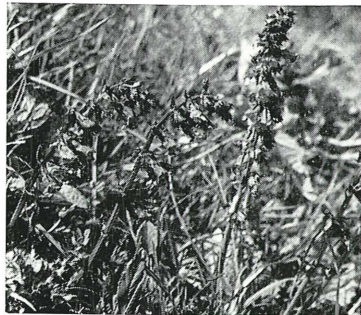


Abb. 4: Drachenmaul
(*Horminum pyrenaicum*)

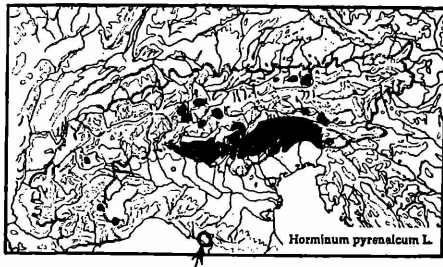


Abb. 4 a: Verbreitungskarte des Drachenmauls (etwas verändert nach HEGI & MERXMÜLLER 1969)

Blaues und Gelbes Mänderle (Paederota bonarota und Paederota lutea)

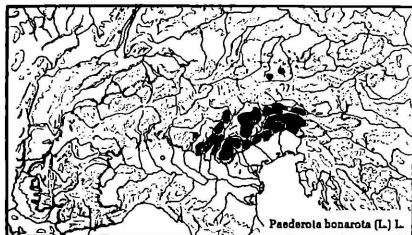
Beide Arten sind typische Bewohner der Felsspalten und Klüfte in Kalk und Dolomit, und zwar in Höhen bis zu 2500 m. Sie gehören in die Familie der *Braunwurzgewächse* (Scrophulariaceae). Von der Gattung *Veronica*, zu der sie früher gestellt wurden, unterscheiden sie sich durch eine deutlich zweilippige, längere Kronröhre.

Das *Blaue Mänderle* mit seinen blauen Blüten wächst in den Südalpen von den Bergamasker Alpen bis in die Julischen Alpen; in den Nordalpen hat es in den Leoganger Steinbergen und bei Kitzbühel ein isoliertes Vorkommen.



Abb. 5:
Blaues Mänderle
(*Paederot bonarota*)

Abb. 5 a:
Verbreitungskarte des Blauen
Mänderle (etwas verändert
nach HEGI & MERXMÜLLER 1969)



Das Gelbe Mänderle ist mehr auf den südöstlichen Kalkalpen, von der Val-suga bis Krain, anzutreffen. In den nördlichen Kalkalpen ist sie nur vereinzelt am Hochkönig zu finden.



Abb. 6: Gelbes Mänderle
(*Paederota lutea*)

Schrifttum

Die Algenvegetation der Südtiroler Dolomitriffe. —
Ber. deutsch. bot. Ges. 32: 502—526.

HEGI G. & MERXMÜLLER H. 1969.
Alpenflora. 22. Aufl. — München.

PITSCHMANN H. & REISIGL H. 1959.
Bilder — Flora der Südalpen. Vom Gardasee
zum Comersee. — Stuttgart.

SCHARFETTER R. 1934.
Die Pflanzendecke der Dolomiten. —
Mitt. naturwiss. Ver. Steierm. 71: 78—116.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Alpengarten, Zeitschrift f. Freunde d. Alpenwelt, d. Alpenpflanzen- u. Alpentierwelt, des Alpengartens u. des Alpinums](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [16_3](#)

Autor(en)/Author(s): Wolking Franz

Artikel/Article: [Pflanzenbilder aus den Dolomiten. 2-6](#)